

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis in Kaiserslautern (01.09.2024)

(Predigttext zum 13. Sonntag nach Trinitatis - Diakoniesonntag)

3. Mose 19, 1-3.13-18.33-34

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Der HERR redete mit Mose und sprach:**
- 2 Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.**
- 3 Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott. [...]**
- 13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bleiben bis zum Morgen.**
- 14 Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor dem Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.**
- 15 Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.**
- 16 Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR.**
- 17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst.**
- 18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR. [...]**
- 33 Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollst du nicht bedrücken.**
- 34 Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.**

Herr, wir sind versammelt, um dein Wort zu hören. Wir bitten dich, nimm alle Gedanken weg, die uns von dir trennen. Erleuchte unseren Verstand durch deinen Geist und lass uns deine Wahrheit erkennen. Lass uns hören und tun, was du willst. So loben wir dich und werden geheilt. Amen.

Liebe Schwestern in Christus, liebe Brüder im Herrn!

Alle mal herhören: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!**“

So einfach lässt sich unser Bibelwort zusammenfassen. Und weil es jetzt etwas zu schnell und zu kurz wäre, um „Amen“ zu sagen, deshalb führt Gott aus, wird konkreter, rückt uns auf die Pelle und bringt Beispiele. Ein großartiges Beispiel hat er uns gegeben. Er hat es uns vorgelebt. Er hat sich selbst in seinem Sohn dieser Welt ausgesetzt. Er hat an ihr gelitten und ist an der Härte der Menschen zugrunde gegangen. Doch Christus ist auferstanden. Leiden und Tod haben nicht das letzte Wort, sondern das Leben.

Alle mal herhören, hier spricht Gott: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!**“ Das ist schon lange her, dass er sich so seinem Volk Israel vorgestellt hat. Er meint alle, jeden von uns. So bleibt er hoch aktuell: Wie gehst du mit deinen Eltern um? Was machst du sonntags? Wie gehst du mit Beeinträchtigungen deiner Mitmenschen um? Siehst du herab auf die, die weniger haben als du? Ist dein Urteil gerecht oder so, wie es dir passt? Streitest du dich bis aufs Blut? Was ist mit deinem Herzen? Ist da Hass oder sind da Rachegefühle? Wie gehst du mit Ausländern um? Und was wünscht sich Gott von dir?

Alle mal herhören, hier spricht Gott: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!**“

Es ist gerade nicht der erhobene Zeigefinger. Es ist nicht die moralische Keule, die alles besser weiß und an früher erinnert: „Ja, zu unserer Zeit, ...“ Sondern es ist Gottes Heiligkeit von der wir leben, die wir ausstrahlen und widerspiegeln können. Wir können etwas von Gottes Heiligkeit leben in unserer gottlosen Welt. Gottes Heiligkeit will sich widerspiegeln in unserem Verhältnis zu unseren Mitmenschen. Gottes Erbarmen und sein Mitgefühl will durch uns überfließen auch und gerade zu denen, die anders sind als wir, die gesellschaftlich auf einer anderen Stufe stehen. Wir können heilig sein, weil dieser heilige Gott sich klein gemacht hat, so klein, dass er mit uns redet, so klein, dass er selbst Mensch wurde, so klein, dass er für die Sünden der Welt gestorben ist, um sie aufzuheben, aus der Welt zu räumen, dass wir beide Hände frei haben und von seiner Liebe unser Herz erwärmen lassen können für unsere Mitmenschen, unseren Bruder, unsere Schwester und ebenso auf den Fremdling und die Ausländerin neben uns.

In unserer Lebensmittelausgabestelle in Berlin-Marzahn kommen Bedürftige, die auf staatliche Hilfe angewiesen sind. Rentner sind dabei, deren Rente nicht zum Leben reicht und auch viele Geflüchtete aus ganz unterschiedlichen Teilen der Welt. Wenn ich mittwochs bei der Ausgabe dabeistehe, ist es eine bunte Reihe, die sich da trifft. Sie alle stellen sich an, um einzukaufen, ergänzend Lebensmittel gegen eine Spende abzuholen. Eine Rentnerin sagte: „*Ich fühle mich gar nicht mehr zu Hause hier, so viele Kopftuchträgerinnen.*“ Was kann ich antworten? Tatsächlich gibt es viele einkommensschwache Haushalte in Marzahn. Und auch und gerade hier werden Flüchtlingsheime, Asylbewerberheime gebaut. Als Ausgabestelle machen wir keinen Unterschied, jeder, der nachweisen kann, dass er staatliche Leistungen erhält, kann sich registrieren lassen. Doch die Not ist so groß, dass wir gar nicht alle Bedürftigen aufnehmen können.

„*Ich fühle mich gar nicht mehr zu Hause hier, so viele Kopftuchträgerinnen.*“ Ich antworte: „*Ich möchte nicht tauschen.*“ Ich möchte nicht in einem fremden Land leben, mich neu zurechtfinden, die Sprache neu lernen, und bei alledem auf existentielle Hilfe angewiesen sein. Was kann ich sagen, wenn Neid aufkommt? Erwerbsbiographien, Lebens- und Fluchterfahrungen, die so ganz unterschiedlich sind? „**Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollst du nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.**“ (Vers 33f)

Gott erinnert an die eigenen Erfahrungen. Auch das Volk Israel war fremd im Lande Ägypten. Auch sie waren damals ins Land gekommen, weil die Hungersnot noch weitere fünf Jahre währen sollte. Offensichtlich ist für Gott Hungersnot ein legitimer Auswanderungsgrund. Später in der Geschichte Israels wird Noomi mit ihrem Mann und ihren Söhnen auswandern in das Land der Moabiter. Nach etlichen Schicksalsschlägen wird sie einzig mit ihrer Schwiegertochter Ruth wieder zurückkehren in ihre alte Heimat. Und ihre Schwiegertochter, die Moabiterin, die Ausländerin, wird die Uroma des großen Königs David werden.

Was haben wir erlebt? Was können wir ablesen an unserer Geschichte und der Geschichte unserer Großmütter und -väter? Gibt es dort auch Geschichten von Flucht und Vertreibung? Von Sehnsucht nach Ruhe und Heimat? Gott sagt: *Erinnere dich, du warst auch mal fremd (hier).* Und

ich war da und ich bin da. Ich bin für dich da, hier und in der Fremde. Und der Fremdling liegt mir am Herzen. „**Ich bin der HERR!**“

Seltsamerweise war auch Jesus fremd auf der Erde. Er, der Sohn Gottes, kommt in einer lebensfeindlichen Situation zur Welt. „*Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben*“ (Johannes 1,11f) heißt es zu Beginn des Johannesevangeliums.

Alle mal herhören: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!**“

Nein, wir werden nicht alle Ausländer retten und integrieren können. Aber mit unserer kleinen Kraft vielleicht den einen oder die andere. An Gott und seinem Herzen können wir uns ein Beispiel nehmen. Er hat geliebt, wo nur Hass ihm entgegenschlug. Sein ist die Rache, er wird vergelten. Das kann heißen, dass wir wieder Kontakt aufnehmen zu unseren Eltern. Dass Eltern und Kinder sich mit Respekt begegnen, dass nicht Zorn oder Rache unser Handeln bestimmt. Versetze dich in die Lage des anderen. Möchtest du tauschen? Wie du behandelt werden möchtest, so behandle deinen Bruder, deine Schwester, deinen Nächsten.

Wir erweisen uns damit als Kinder unseres himmlischen Vaters. Wir füllen mit Leben, mit Fleisch und Herzblut, wessen Geistes Kind wir sind. Wir lassen uns eintakten auf den Herzschlag Gottes.

Er ist heilig, „*er ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“ (1. Johannes 4,16)

Es ist vielleicht so, wie bei der Lebensmittelausgabestelle. Wir können nur das weitergeben, was wir kostenlos von den Supermärkten abgeholt haben. Was wir geschenkt bekommen haben in unserm Leben, können wir weitergeben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Und es wird so sein wie in der Geschichte vom Barmherzigen Samariter: Die Not wird uns vor die Füße gelegt werden. Und wir werden instinktiv wissen, was zu tun ist. „*Liebe, und tue, was du willst*“ soll der Kirchenvater Augustinus gesagt haben.

Alle mal herhören: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!**“

Versetze dich in die Lage Gottes, versetze dich in die Lage deines Mitmenschen!

Mach es wie Gott, werde Mensch. Bleibe mitfühlend. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Kirsten Burghard Schröter, Pastor der Martinsgemeinde Angermünde und der Missionsgemeinde Berlin-Marzahn mit dem Projekt LAIB und SEELE, einer Lebensmittelausgabestelle für Bedürftige)